Nro 19. MONTAG den 10. MÆRTZ 1834.



Der Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

St. Petersburg, den 19 Febr. Der Kaiser hat unterm 15 Januar d. J. den Etat der Gymnasien und Kreis-Schulen in den Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk und Bialystok bestätigt; demselben zufolge sollen die in den benannten Gouvernements bestehenden Gymnasien und Kreis-Schulen reorganisirt und mehrere neue Anstalten dieser Art begründet werden, nämlich in der Stadt Grodno ein Gymnasium, im Wilnaer Gouvernement in den Städten Poniewiesch, Wilkomir und Swenziany Kreis-Schulen für den Adel, in der Stadt Wilna und im Flecken Keydany Kreis-Schulen für den Bürgerstand, im Grodnoschen Gouvernement in der Stadt Nowogrodsk und im Flecken Swislotsch, sobald das jetzt daselbst bestehende Gymnasium nach der Stadt Slonim versetzt seyn wird, Kreis-Schulen für den Adel und in den Städten Grodno, Slonim, Lida und Pruschany für den Bürgerstand; im Bialystocker Gebiete in der Stadt Drogitschin eine Kreis-Schule für den Adel.

POLENS
LEZTES TRIENNIUM,
OCTOBER 1830 — 1833.

(Fortsezzung).

Wie Russland, *als Allürter* des Königs und der Republik von Polen, die Barer Conföderirten als Rebellen betrachten und behandeln musste, so suchte ihnen die *englische* Politik mittelbar in den Weg zu treten, ihre Fortschritte zu hindern und die Dauer ihrer Unruhen dadurch zu verkürzen, dass sie die Türkei an einem Krieg gegen Russland auf alle Weise abzuhalten bemüht war. *England* hatte ein doppeltes Interesse durch die poln. inneren Zerrüttungen einen europäischen Krieg *nicht* erregen zu lassen. Seine *commerciellen* Verbindungen mit Russland wurden durch dessen Krieg mit der Türkei unsicher und gestört, und doch überwogen bei England alle commerciellen auswärtigen Verhältnisse die politischen bei weiten. Indessen fand sich hier auch für leztere ein wesentliches Motiv zum Frieden. Denn es galt *Choiseuls* Einfluss in Constantinopel und überhaupt Frankreichs Thätigkeit in der Levante möglichst zu schwächen, da Frankreich Russland fürchtete und ebendeshalb den Krieg zwischen der Türkei und dieser Macht durchaus zum Ausbruch zu treiben strebte. Von englischer wie von französischer Seite wurde nun der Divan und durch denselben Mustapha gegen oder für einen Krieg zu gewinnen gesucht. England erreichte die Absezzung des kriegslustigen Grosswesirs. Aber der Krieg der Türkei mit Russland wurde dadurch nicht vermieden. Frankreich sezte ihn durch. Da aber dieser Krieg so glücklich und glorreich für die russischen Waffen geführt wurde und auch der Urheber desselben, *Choiseul*, bald darauf stürzte, so begnügte sich England die weiteren Begebenheiten hinsichtlich Polens unthätig zu beobachten. *Burke* bemerkte: *«So viel weiss ich gewiss, dass, wenn Grossbrittannien damals zur Verhinderung der Theilung Polens hätte mitwirken wollen, Frankreich, so erschöpft es auch durch den vorhergegangenen Krieg war, thätigen Antheil an dieser Sache genommen haben würde."* Aber England beurtheilte die Theilung Polens aus dem Interesse seiner Industrie und seines Handels, sowie aus seiner ererbten Nationaleifersucht gegen Frankreich und liess sich darin durch alle, aus dem juridischen Gesichtspunkt entlehnten, Vorstellungen und Einwürfe nicht stören, sondern bezeugte über jenes Faktum kaum die geringste Unzufriedenheit. Und Frankreich ahmte England nach, indem es noch ausdrücklich *erklärte*: dass es jene Theilung mit Gleichgültigkeit ansähe. Diese Thatsachen sprechen für alle weiteren Reflexionen. England war ein Gegner der Barer Conföderation, weil Russlands Alliirter. Die Conföderation triumphirte im Divan über die englische Politik und diese vergalt jenen Sieg bei der Theilung Polens mit trägem Zusehen. Einige poln. Jünglinge suchten darauf die Conföderation an England in Amerika zu rächen, doch Grossbrittannien sah mit Lächeln auf solchen Feind!

Was nun die Alliirten der Barer Conföderation anbetrifft, so war der *heil. Stuhl* troz des Verfalls

seiner „politischen" Autorität doch so wenig zu übersehen, als die *hohe Pforte*, troz des Verfalls ihres „religiösen" Geistes, der sie geschaffen. Die Tage von *Bolesław I.* waren zwar längst vorüber. Die Reformation hatte viel geändert. Indessen war die Republick, vor den meisten anderen katholischen Staaten, in engerem Rapport mit Rom geblieben. Das Episkopal-System schien hier einen weniger störenden Erfolg gehabt zu haben. Die Oberhirten waren grösstentheils *römische* Theologen und durch die päbstlichen Internuntiaturen und die Jesuiten, vorzüglich seit Sigmund III. war jene Verbindung stärker befestigt worden. Zwar wurde der Streit mit den Internuntien *Sartecci* und *Grappi* und dem König *Michael Korybut* nicht ohne Aergernisse geführt, bis ihn *Clemens X* dahin entschied: „*dass es blos in seiner* (des Pabstes) *Macht stehe, die Grenzen der Autorität und die Dauer der Jurisdiction der von ihm gesandten Personen zu bestimmen*; jedoch die Wirksamkeit der Internuntien blieb immer bedeutend gross und um so grösser als sie unbestimmt war, so dass in Polen unter diese exemte Gerichtsbarkeit noch so manches sociale Verhältniss gezogen wurde, welches kaum nach den Isidorischen Pseudo-Decretalen dahin gerechnet werden konnte, wenn man diesen auch volle canonische Rechtskraft zugestanden hätte. Die Regierung sah sich deshalb in fortwährendem Conflicte mit jener geistlichen extraordinairen Behörde und grösstentheils immer zu ihrem Nachtheil. Ebenso befand sich das Krontribunal mit den Consistorien in langwierigen Zwistigkeiten, welche zuweilen, wie 1753, in keineswegs erbauliche Scenen ausarteten und die erst 1767 nach dreijährigen mühseligen Verhandlungen in einem Vergleich beigelegt wurden. — Es ziemst uns nicht zu untersuchen, auf welcher Seite der streitenden Parteien das jedesmalige Recht sich befand und vermessen würde es sein, wenn wir darüber ein Urtheil zu fällen wagten. Nur die historische Thatsache der Streitigkeiten zwischen der Regierung und ihren Tribunalen auf der einen Seite und den päbstlichen Internuntien und Consistorien auf der anderen Seite konnten wir nicht unbemerkt lassen, weil sie bei der Barer Conföderation entscheidend wirkte. Denn sogleich nach ihrem Entstehen fand sie in jenen geistlichen Gerichten und deren geistlichem Oberhaupt einen Alliirten, welcher der Conföderation mit seinem geistlichen Einfluss fasst wesentlichere Hilfe leistete, wie die anderen Mächte, die mit materieller Unterstüzzung der Conföderation beistanden. Wir erzählen es ungern, nichts desto weniger bleibt es ein unwiderlegbares historisches Faktum, dass der päbstliche Internuntius die Conföderirten in Czenstochau zu ihren Unternehmungen durch geistlichen Zuspruch und Seegen besonders ermunterte und vorzüglich den Ordensclerus dazu anhielt, denjenigen Beichtkindern die Absolution vorzuenthalten, welche sich der Conföderation nicht angeschlossen hätten. Lezteres geschah. Und die Wirkung konnte davon keine geringe sein, wie sie es auch nicht war. Wir lassen uns hierüber in weitere Betrachtungen nicht ein. Denn das traurigste Ereigniss in einem Staat bleibt unstreitig immer der Zwiespalt zwischen dem *Sacerdotium* und dem *Imperium* und dann ganz besonders, wenn jener Streit schon mit solcher Leidenschaftlichkeit geführt wird, dass grade derjenige Theil, dessen Ursprung, Bestand und Zweck rein geistiger Natur ist, zu materiellen Waffen seine Zuflucht nimmt und darin sein innerstes Leben und Wesen so schmerzlich verläugnet. Nur eines muss hierbei noch gesagt werden. Der *heil. Stuhl* blieb einer directen Einmischung in diese poln. Händel fremd. Er begnügte sich damit seinen Internuntius handeln zu lassen und dessen politische Thätigkeit nicht öffentlich zu désavouiren. Ob man übrigens in Rom die religiöse Seite der Conföderation mehr als einen Streit des Sacerdotiums mit dem Imperium oder der abendländischen Kirche mit der morgenländischen und dem Protestantismus beurtheilte, darüber können immer nur Vermuthungen aufgestellt werden, die aber keine Gewissheit geben, weil Dokumente fehlen. Der Pabst selbst *schwieg* zu allen jenen poln. Begebenheiten. Seine Aufmerksamkeit wurde durch die grossen Reiche des Abendlandes ganz gefesselt, auf das, was Kaiser *Joseph* und *Choiseul*, *Aranda* und *Pombal* im Kirchenwesen so rasch und gewaltsam reformirten.

(*Fortsezzung folgt.*)

POLITISCHE LITTERATUR.

Das *Promemoria für den deutschen Minister-Congress in Wien. Die Herstellung und Erhaltung der Ruhe von Deutschland betreffend. Von dem Hof-Gerichts-Advokat und Prokurator* Achert. *Freiburg im Breisgau* 1834.

hat nicht unbedeutendes Aufsehen erregt. Und in der That enthält sie aus dem Hauptquartier der *Rottecks*, *Welckers* und weil. *Schnellers* merkwürdige Geständnisse. Als Ursachen des kranken Zustandes von Deutschland nennt der Verfasser 1) die *Journalistik*; 2) die *Universitäten* und 3) die *Volksversammlungen*. Bei der Journalistik bemerkt Achert: „die Erfahrung weniger Monate hat im Grossherzogthum Baden gezeigt, dass die Pressfreiheit in den Händen ehrsüchtiger Usurpatoren geistiger Autokratie zur Pressfrechheit ausgeartet die gefährlichste Feindin bürgerlicher Ordnung sei. Bis zur Anpreisung des Princips der Volkssouverainität war eine Versäumung bürgerlicher Pflichten durch Beiwohnung bei kostspieligen, mit dem kleinen Einkommen in Widerspruch stehenden, sogenannten liberalen Festgelagen zu Verehrung dieses oder jenen Kämpfers so selten, als sie nach dem Erscheinen Zensurfreier Blätter zur Tagesordnung gehörte. Drohungen mit Verdienstentziehung bei all jenen, welche wegen Gewerbsverhältnissen mit den Meistern und Helfeshelfern der Propaganda in Berührung standen, bewirkten die

Realisirung der Plane der Journalisten. Und einmal eingereiht in die Zahl der Jünger durfte man natürlich bei Gelagen aller Art nicht fehlen. Aber eine allbekannte Erfahrung ist: Thätigkeit stärkt zur Arbeit, Müssiggang erzeugt Eckel am ordnungsmässigen Leben. So konnte es denn ferner nicht fehlen, dass eine grosse Anzahl sonst häuslicher Familienväter, von der freien Presse zur Fahne der Freiheitsschwindler verlockt, von da zu Geld und Zeit raubenden Gelagen psychologisch gezwungen, schlechte Ehemänner, noch schlechtere Familienväter, wenigstens auf die Dauer des durch die freie Presse genährten allgemeinen Taumels, und selbst für *die* Arbeit verdorben wurden, welche nothgedrungen verrichtet werden musste." — »Waren nicht jene, die sich für die Beschüzzer und Verfechter der Freiheit ausgaben, in dem kurzen Zeitraum der badischen Pressfreiheit, die unerträglichsten Geistestyrannen? wurde nicht gehasst, verfolgt, verachtet, wer sich nur neben die *Herren* stellen wollte, und worin sollte denn diese gepriesene Freiheit bestehen? Unvergesslich sind mir des pens. Prof. Hofrath *Welckers* Worte: *die eigentliche Freiheit ist nicht die Freiheit sondern der Kampf um die Freiheit*, womit mich derselbe vor kurzer Zeit überraschte. Dieser Sazz, anscheinend ein Unsinn, wie so manches, was schon auf Kathedern vorgetragen worden, ist bei Zergliederung der Absicht dessen, was gesagt werden wollte, ein unschäzzbares Gut für denjenigen, der sich die Augen öffnen lassen will. Der Autor wollte damit, vielleicht im unbewachten Augenblick, sagen: »*Die Freiheit als solche ist ein unerreichbares Ideal und man muss sich mit dem Kampfe um dieselbe begnügen*;" also der Tummelplatz auf welchem die Volksredner in Ständeversammlungen kämpfen, um sich in Europa einen grossen Ruf zu erwerben, das ist das *allein Erreichbare*, die vom Sturm gepeitschten Wellen, die sich bald aufthürmen, bald vergraben, wovon die eine die andere verschlingt, sollen das Resultat der grossen Verheissungen sein!" —

(*Fortsezzung folgt.*)

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Berlin den 25 *Febr.* Es ist nunmehr entschieden, dass Hr. *Ancillon* in nächster Woche nach Wien abgehen wird; sein Begleiter ist der früher schon zu dieser Reise designirte Legationsrath Lecoq.

— *Wien d.* 24 *Febr.* Wie man vernimmt, wurde erst gestern die zweite Hauptsitzung des deutschen Kongresses gehalten; sie soll gegen vier Stunden gedauert haben.

— Der *Oesterreichische Beobachter* vom 21. Februar meldet: «Nachrichten aus *St. Petersburg* zufolge, ist zwischen dem Kaiserlich Russischen Hofe und dem vor einiger Zeit nach St. Petersburg gesendeten Grossherrlichen Bevollmächtigten Fewzi Achmed Pascha ein Vertrag unterzeichnet worden, welcher die in Folge des Friedens-Schlusses von Adrianopel noch zu berichtigenden Punkte zur vollkommensten Zufriedenheit der Pforte erledigt. Diese Punkte sind die Räumung der Fürstenthümer an der Donau, die nähere Berichtigung der Gränze in Asien und die Kriegs-Contribution. Dem Vernehmen nach soll die Ernennung der Hospodare für die Moldau und Wallachei durch den Grossherrn unverzüglich stattfinden, und die Räumung dieser beiden Fürstenthümer von der noch darin befindlichen geringen Anzahl Russischer Truppen in der Frist von zwei Monaten bewerkstelligt werden. Die Gränze in Asien ist berichtigt, und auf den noch schuldigen Rest der Kriegs-Contribution hat der Kaiser von Russland eine bedeutende Summe ganz nachgelassen und bewilligt, dass der noch übrig bleibende Rest in mehrjährigen, der Pforte nicht lästigen, Raten getilgt werde. — Der Vertrag ist der Pforte zur Ratification zugesendet worden, und wird nach Auswechselung der Ratificationen seinem vollständigen Inhalte nach bekannt gemacht werden. Achmed Pascha stand im Begriffe, St. Petersburg zu verlassen um nach Konstantinopel zurückzukehren."

— *Zürich den* 18 *Februar.* Zu Genf beabsichtigt die Regierung die Erlassung einer Denkschrift an Vorort und Mitstände über die lezten Ereignisse. Wallis hat seine Gränztruppen wieder entlassen. Frankreich will einzig den *Durchzug* der Flüchtlinge gestatten. Bern und der Vorort verstehen sich nicht. Bern wirft diesem vor, was es selbst that: die Polen aufgenommen zu haben. Hätte Bern (meynt der Erzähler) eine Schaar von 600 Carlisten in Neufchatel gesehen, wie Andere die Polen in Bern, was wäre denn seine Sprache gewesen?! — Ueberhaupt fängt der »Erzähler", so wie andere als freisinnig bekannte Schweizer Blätter, an, eine sehr ernste Sprache gegen die Polen u. zu führen. Ersteres Blatt sagt: «Die Polengeschichte vom April 1833 bis zur Stunde ist ein fortlaufendes Gemälde gefährlichen Treibens und radikalen Uebermuths. Die Polen schreiben überall Bedingungen vor, wie eine Macht, und wer sich nicht fügen will, ist ein Verräther. Was würde man sagen, wenn Carlistische Flüchtlinge eine solche Sprache führen würden? Der allgemeine Ruf des Volkes wird aber immer lauter: «Fort mit den Fremden, die unsern Frieden stören, heissen sie, wie sie wollen. Wir bedürfen keiner Fremden, die uns das Gesez machen wollen. Wer dagegen ruhig und bescheiden der Wissenschaft lebt, den ehren wir, so besonders den Fremden. Aber in unsre Politik soll sich Niemand mischen. Fort mit den Polen, Italienern und Deutschen, so bald sie ein Korps bei uns bilden wollen! Wir kennen in unserm Vaterlande nur Eine legale Verbindung, und diese ist rein schweizerisch."

— *den* 19 *Februar.* Frankreich hat sich nunmehr gegenüber der Schweiz durch seinen Geschäftsträger über die gegen Savoyen aufgebrochenen Polen erklärt. Auch jetzt noch zeigt die Französische

Regierung ihre Geneigtheit, besonders die Regierungen von Waadt und Genf (der Bernerischen geschieht keine specielle Erwähnung), ihrer Polen zu entledigen. Es wird ihnen nämlich der Durchpass durch Frankreich auf Französische Kosten gestattet, in der Meinung jedoch, dass sie zuvor schriftlich sich erklären: 1) nach welchem Seehafen, um weiter zu kommen, sie abgehen wollen; 2) dass sie sich allen Verfügungen der Französischen Behörden auf der Durchreise genau unterziehen wollen. Der Vorort hat die Stände Bern und Waadt ermahnt, die Polen zu dem geforderten Versprechen anzuhalten und weiter zu schicken. So werden wir hoffentlich dieser eingedrungenen Gäste bald los werden.

— *den* 22 *Februar.* (*Schweizer Blätter.*) Der Vorort hat eine Note vom Oesterreichischen Hofe erhalten, worin dieser im Allgemeinen das Benehmen der Bundes- und Kantonal-Behörden bei Gelegenheit des Einfalls in Savoyen als völkerrechtsgemäss anerkennt; aber zugleich sein Bedauern ausdrückt, dass einige Kantons-Regierungen nicht Kraft genug besessen, um ihren Beschlüssen gehörigen Nachdruck zu geben, und einige andere nicht die wünschbare Vorsicht bewiesen hätten. Die Oesterreichische Regierung verlangt daher zur Beruhigung der Nachbar-Staaten Garantieen, damit künftig ähnliche Vorfälle nicht zu besorgen seyen, und von dem Asylrecht kein die Rechte und Interessen Dritter gefährdender Missbrauch gemacht werde.

— *Waadt den* 21 *Februar*, versammelte sich der grosse Rath, um die Polenangelegenheit zu behandeln. Es wurden zwei Schreiben des franz. Botschafters mitgetheilt, in welchen die franz. Regierung die Art und Weise anzeigt, wie sie es mit dem Durchmarsch der Polen gehalten haben will. Diese sollen bei Gex in Frankreich eintreten und in Calais nach England eingeschifft werden, und jeder von ihnen muss noch dazu eine Petition unterzeichnen, in welcher er Se. Maj. Ludwig Philipp und dessen Regierung demüthig um die Erlaubniss dazu bittet.

— *Wallis.* Die Patrioten fahren in ihren Neckereien fort, und haben sich seit einiger Zeit die Fensterscheiben zum Ziel ausersehen; nachdem sie kürzlich die des Pfarrers von Sambrancher, die der Pfarrer von Monthey und Mertigey und der Klosterfrauen der Stadt eingeschlagen hatten, warfen sie auch die Fenster der Abtei St. Moriz ein. Wenn diess überhaupt kaum ein Fortschritt zu nennen ist, so ist es doch gewiss keiner für die Empfehlung ihrer Freiheitslehren; denn je mehr Fenster eingeschlagen werden, desto mehr Licht fällt auf jene Lehren.

— *Chambery, den* 18 *Febr.* In der jämmerlichen Invasion der *Giovane Italia* in unser Land ist doch das Allerjämmerlichste das Schimpfen und Schelten der zerplatzten Heldenschaar gegen ihren Anführer, den Romarino, und dessen Antwort auf die Angriffe. Bekanntlich beschuldigten ihn die Insurgenten des Verraths seit dem 3. Febr., wo er im Dorfe Villagrand den Rückzug und die Auflösung des Corps beschloss; ja, es gelang einem Genfer nur mit Mühe, Romarino das Leben vor seinen Leuten zu retten. Von Genf hat er sich nach Lausanne begeben, und da in einem Briefe (in der Lausanner Zeitung) auf die ihm gemachten Beschuldigungen erwiedert, dass Er der Verrathene sey. Die Giovane Italia fühlte wohl, dass ihre ganze Reputation im In- und Auslande darin liege, diesen Vorwurf von sich abzulehnen und wieder auf Romarino zurückzuwerfen. Deshalb hat sie angeblich von Bourg (Departement Ain) aus, einen langen Brief, datirt vom 13. Februar, in dem Genfer Radikal-Blatte (*Europe centrale*) abdrucken lassen, der für das Central-Comité der Giovane Italia von Joseph Mazzini, Johann Ruffini, L. A. Melegari, Karl Bionco und Jakab Antonini unterzeichnet ist. Dises offizielle Aktenstück ist in mehreren Beziehungen wichtig. Zuerst wird darin gestanden, dass die Insurrection in Savoyen und dadurch in Piemont uud ganz Italien schon im Okt. v. I. hätte stattfinden sollen, dass aber der von der Giovane Italia für diese Unternehmung an ihre Spitze gestellte Romarino sie zuerst auf den November, dann auf den 25 Dezember, hierauf auf den Januar und zuletzt auf den 1. Februar verschoben habe; dass er wegen dieser Expedition verschiedene Zusammenkünfte mit den Abgesandten und Bevollmächtigen der *Giovine Italia* in Genf, Lyon und Paris gehabt, und zu den Vorbereitungen vierzigtausend Franken bei seiner Rükkehr aus Portugal von ihnen angenommen habe. Hierauf folgen eine Menge leere Phrasen über Romarino's Angriffs-Plan am 1. Februar von Carouge aus; über das, was er hätte thun sollen, über den glühenden Muth der heiligen Schaar, über die Feigheit und Muthlosigkeit der Sardinischen Truppen in St Julien, über ihre gewonnene Stimmung für die Insurgenten, für die gleiche Stimmung der Einwohner Savoyens u. s. w.; lauter Behauptungen, die aus der Luft gegriffen sind und sich auf keinen einzigen That-Umstand gründen. Obiger Brief hat einen merkwürdigen Schluss (worin die Unterzeichner ihren Vorsatz aussprechen, auch ferner alle Mittel zum Umsturze anzuwenden), auf den alle Europäischen Regierungen ihre ganze Aufmerksamkeit richten werden. Vieles dabei ist Schwulst und Rodomontade, wie bei Allem, was von dieser Seite her ausgeht. Aber merkwürdig bleibt immer der feste Vorsatz dieses Vereins, seine Unternehmungen von Frankreich und der Schweiz aus, immer gegen die Itäliänischen Staaten fortzusetzen. Nun fragt sich's nur, ob Sardinien und Oesterreich, als die zunächst betheiligten Italiänischen Staaten, eine Hegung dieses Hornissen-Nestes auf ihrer Gränze gut heissen und dulden werden?

Redacteur Dr. Goldmann.